

Aus früheren Zeiten

Autor(en): **Beaujon, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nus fröheeren Zeiten

Charles Beaujon

Politische Intrigen und die Interessen gewisser Finanzkreise haben im Jahre 1865 den Christoffelturm zu Fall gebracht. So führt uns denn der Bus, der bei der Heiliggeistkirche startet, nicht mehr an einem der schönsten Wahrzeichen unserer Stadt vorbei in das Lorrainequartier. Das Gebäude der Transitpost, an dem der grosse grüne Wagen vorbeiflitzt, erinnert uns daran, dass nach einem ersten Projekt hier eigentlich das Bundeshaus hätte erstellt werden sollen. An der alten Kavalleriekaserne, die gegenüber der Hauptpost steht, fahren wir das früher mit Mauern und Türmen bewehrte Bollwerk zur Schützenmatte hinunter, wo vor 70 Jahren eine Zigeunerbande ihr Lager aufgeschlagen hatte. Von der neuen Lorrainebrücke haben die Fahrgäste bei klarem Wetter einen herrlichen Ausblick auf die Stadt und die den Horizont abschliessenden mächtigen Berggipfel der Berner Alpen. Nach knapp zehn Minuten fahren wir an der Gewerbeschule vorüber. Das ehemalige von-Erlach-Haus, dessen Räume vor nicht langer Zeit noch für die Fabrikation von Fahnen benützt wurden, hat einem nüchternen Zweckbau weichen müssen.

In vergangenen Zeiten war der Verkehr von der Stadt in die Lorraine nicht so einfach wie heute. Bis 1834 musste man den Weg durch die ganze Stadt hinunter zurücklegen, über die alte Nydeckbrücke und durch den Altenberg und das Rabenthal hinauf, oder die Fähre im Altenberg benützen, um nach dem «kleinen Wyler» zu gelangen. 1834 wurde die Altenbergfähre durch eine hölzerne Fussgängerbrücke ersetzt, für deren Begehung ein Brückengeld von einem Kreuzer erhoben wurde. Erst die im August 1858 dem Verkehr übergebene «Rote Brücke» bedeutete die für die damaligen Zeiten ideale Verbindung zwischen der Stadt und dem nun rasch aufblühenden Lorrainequartier.

In der dortigen Gegend müssen schon vor mehr als 2000 Jahren Siedlungen bestanden haben, denn Ende des 19. Jahrhunderts hat man in der näheren Umgebung der Lorraine Gräber gefunden, die aus der Zeit von 400 bis 50 v. Chr. stammen. Auf Grund einwandfreier historischer Urkunden aber lässt sich die neuere Geschichte der Lorraine nur bis ins Jahr 1631 zurückverfolgen. Damals existierten im sogenannten «Kleinen Wyler» nur zwei Scheunen und einige andere Gebäude. Dieses Gut gehörte damals Johann Rudolf Stürler, dem Herrn zu Belp.

1637 kaufte der Junker Hans Steiger den «Kleinen Wyler», der vom Rabenthal, von der Aare, dem Wylergut und dem Wyler begrenzt ist. Der neue Besitzer war ein grosser Herr. In seiner Jugend weilte er als Page am Hofe des Prinzen von Oranien, einem aus Südfrankreich stammenden Fürstengeschlecht. Mit 31 Jahren wurde Steiger Hauptmann der Schweizergarde in Paris, und zwei Jahre später trat er in das Regiment des Obersten Hans Rudolf von Erlach über, das in Lothringen für Frankreich gegen Oesterreicher und Spanier kämpfte. Dieser Feldzug machte auf Hans Steiger einen tiefen Eindruck, und als Freiherr zu Rolle und Mont-le-Vieux, als Landvogt von Echallens und Nyon war er zweifellos ein stolzer Mann. So genügte ihm nach der Rückkehr aus fremden Kriegsdiensten der Name seines Gutes «Im kleinen Wyler» offenbar nicht mehr, und er ersetzte ihn durch die noblere und wohlklingendere Bezeichnung «Lorraine».

Im Laufe der Zeiten waren Alexander Steiger, Junker Albrecht von Müllinen, Franz Rudolf Frisching und der Ratschreiber Samuel Kirchberger Besitzer des Gutes, dem die Berner Buben den Namen «i der Lohr äne» gegeben haben. Kirchberger liess 1784 den «Stock» bauen, der heute eine Kinderkrippe beherbergt und an der Lorrainestrasse 82 ge-

legen ist. Es ist ein Haus im alten Bernerstil, während das Herrenhaus, das seit mehr als einem halben Jahrhundert der Evangelischen Gesellschaft als Vereinshaus dient (Lorrainestrasse 80), aus einer früheren Zeit stammen muss. 1824 erwarb Graf James Alexander der Pourtalès das Gut, und etwa 20 Jahre Wenger von Röthenbach über.

Am 12. November 1858 fuhr der erste Eisenbahnzug über die «Rote Brücke». Im darauffolgenden Jahre wurde die Lorrainestrasse angelegt. Und nun wurde es lebendig in der Lorraine. Die Bautätigkeit nahm zu. Die Wohnbevölkerung dieses Quartiers vermehrte sich. Und nun genügte auch die gute, alte Eisenbahnbrücke, trotz der Fahrbahn für Fuhrwerke und Personen, dem stetig wachsenden Verkehr nicht mehr. Im «Tivoli» fanden hitzige Bürgerversammlungen statt. Sie forderten von den Behörden eine geeignete und rasche Lösung des Problems. Der Gemeinderat wurde der Batzenklemmerei bezichtigt, und man warf ihm vor, der Zustand der alten Brücke sei ein öffentlicher Skandal. Die Bewohner der Lorraine seien nun lang genug am Narrenseil herumgeführt worden.

Nach dem in der ganzen Welt berühmt gewordenen Grundsatz der Berner «Numme nid gschprängt» ging es dann noch mehr als 30 Jahre, bis die neue Lorrainebrücke, an deren linken Pfeiler sich der gruselige Bluturm lehnt, dem Verkehr übergeben werden konnte.

Um die dreissiger Jahre des vorigen Jahrhunderts wohnte Fennimore Cooper, der Verfasser der Indianergeschichten «Der Wildtöter», «Lederstrumpf», «Der letzte Mohikaner», eine Zeitlang im alten Herrenhaus des Lorrainegutes. Aus diesem Grunde wohl haben die Buben der Lohr eine besondere Vorliebe für das Indianerlernen. An den Aarebördern und im nahen Wylerwäldli steht ihnen ja ein für diesen Zweck ideales Terrain zur Verfügung. Und welcher Berner Bub hat nicht mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen den «Lederstrumpf» gelesen und sich für den «Letzten Mohikaner» begeistert!

In Les Verrières betrat Fennimore Cooper die Schweiz. In seiner Reisekutsche fuhr er durch das Traverstal nach Neuenburg. Er bewunderte den See und die Sicht auf die Berner Alpen. Er schilderte die Landschaft, die er durchfuhr, und seine historischen und politischen Betrachtungen zeugen von einem ersten Studium der schweizerischen Verhältnisse. In Aarberg wurde ein währschafftes Zvieri eingenommen. Durch prächtige Alleen fuhr er in Bern ein und stieg im «Falken», dem «besten und am meisten frequentierten Gasthof» der Stadt, ab. Er bummelte in der Stadt herum, flanierte auf der Plattform unter den alten, schattenspendenden Bäumen, ging durch die dämmerigen Lauben, bewunderte die Brunnen in den Haupt- und Nebengassen und kaufte für die weltberühmten Berner Bären einen Sack voll Rüebli.

Für drei Monate war er in der «hübschen, kleinen, einsam gelegenen Villa», dem Herrenhaus der Lorraine einquartiert. Er hörte das Rauschen der Aare, die sich tief in ihr Bett eingegraben hat. Auf lieblichen Fusswegen durchstriefte der amerikanische Gast die nähere Umgebung, und im Chan-à-banc lässt er sich von einer muntern Rosinante im ganzen Schweizerland herumfahren. Hindelbank, Hofwil, Thun, Solothurn, Aarau, die Habsburg, Königsfelden war sein Ziel. Und immer wieder kehrte er nach der Lorraine zurück. Fennimore Cooper besuchte Zürich, Rapperswil und Luzern, er wanderte über den Gottard und die Grimsel. Die Gletscher und die blumigen Alpweiden entzücken ihn. Aber immer wieder zog es ihn zurück nach Bern, in die Lorraine. —

Uns Bernern geht es gleich wie es Fennimore Cooper gegangen ist. Auch wir lieben die Lorraine, das Quartier, das hoch über der Aare liegt, wie wir unsere Stadt und alle ihre Aussenquartiere gut mögen. Jedes hat seine Eigenart, seinen Charme, den wir nicht missen möchten, und überall finden wir Menschen, die gewillt sind, sich im Leben durchzusetzen und mit denen wir uns im alten, treuen Bernergeist verbunden fühlen — — — o i der Lohr äne!



Das einstige Lorraine-Hallenbad mit dem heute noch bestehenden Hochkamin. Dieses wurde seither zu einem Wohnhaus mit zahlreichen Wohnungen umgebaut



Ein anderer Teil des Quartierhofes